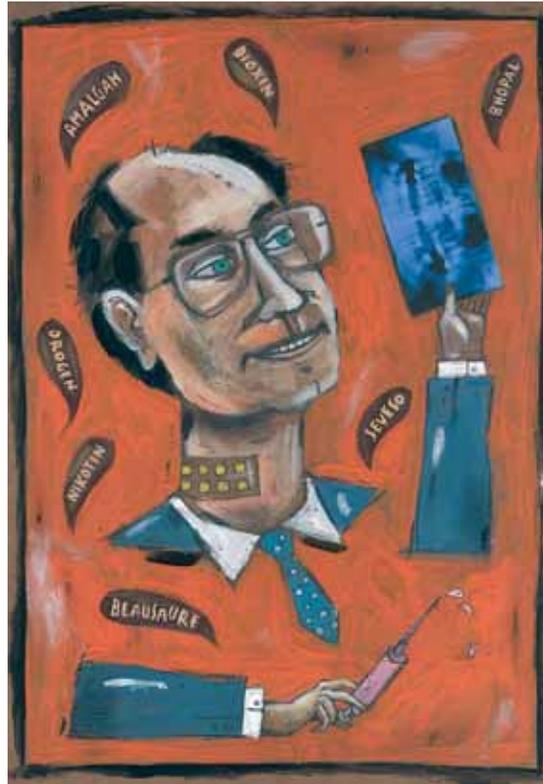


# HOT DOC

Was tun, wenn man gerade dreißig ist und sich fühlt wie ein gesundheitliches Wrack? Die Ärzte mit ihren tollen Apparaten können nicht helfen. Außer vielleicht der Münchner Dr. Max Dauderer, ein leidenschaftlicher Toxikologe, ein Heißsporn, der bei weitem nicht nur Fans hat



TEXT ALEX BAUMEISTER  
ILLUSTRATION EIGENHUFE

Der Lieblingsspruch des Münchner Toxikologen, Umweltmediziners und Querdenkers Dr. Max Dauderer lautet: »Ideen lösen Probleme.« Das klingt sehr zahm, denn normalerweise sind seine Sprüche weniger zurückhaltende Ansagen, wie »Das Bundesgesundheitsamt gehört sofort geschlossen« oder »Wenn Psychiater nur eine Spur von klinischer Toxikologie verstünden, wäre das Los ihrer Patienten nicht so hoffnungslos!«. – Könnte gut sein, dass Dauderer nicht nur Freunde hat, oder?

Aber langsam. Wie läuft einem so ein Mensch eigentlich über den Weg? Ich bekam als Geheimtipp seine Nummer und lernte den Toxikologen vor ein paar Jahren am Telefon des »Toxcenter« kennen: »Wenn Sie keine ordentliche Befundung machen

wollen, kann ich Ihnen nicht helfen, Firlefanz gibt es bei mir nicht!« Krach. Aufgelegt.

Ich saß wie vom Donner getroffen vorm Telefon. Meine letzte Hoffnung war dahin. Ich wollte nur einen Teil seiner vorgeschlagenen Gutachten erstellen lassen, denn das sollte Geld kosten. Bis dahin hatte mir die Krankenkasse meine wöchentlichen Ausflüge zu diversen Ärzten bezahlt, ich lernte viele mir vorher unbekannte Fachrichtungen der Medizin kennen, des Weiteren zuvor ungeahnte Diagnosemöglichkeiten und medizinische Apparate. Alle Experten waren sehr nett, keiner fand die Ursache meiner Probleme.

Meine damalige Hausärztin verzweifelte langsam an mir. Jedes Mal, wenn ich kam, hatte ich etwas Neues: taube Füße und Beine, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Herzschmerzen, Muskelschmer-

zen, Knieschmerzen, extreme Müdigkeit, extreme Vergesslichkeit, Augenprobleme, Haarausfall. – Kann man mit Anfang 30 Rente beantragen? Gibt es schicke Rollstühle?

Meine Blutwerte waren phänomenal, kein AIDS, keine Borreliose, Röntgenbefunde unauffällig, meine Beinvenen geschmeidig und bestens in Schuss. Auf dem Papier war ich kerngesund, ansonsten fühlte ich mich hundeeleend. Und nun noch dieser unfreundliche, bayrisch daherredende Mann am Telefon, den ich zwar privat bezahlen sollte, dem es aber offensichtlich scheißegal war, ob ich nun sein »Patient« würde oder nicht. Von wegen Geheimtipp!

Um dennoch weiterzukommen, recherchierte ich in Bibliotheken und durchwühlte das Internet nach Informationen. Ständig fand ich den Namen Dauderer wieder. Ich sprach mit Leuten, die ihn sehr gut kannten, und vor kurzem entdeckte ich das Manuskript seiner Autobiografie.

**MAX DAUDERER WURDE 1943** auf einem Zwischenstopp in Landshut auf dem Weg von München nach Bodenmais in die schöne, von Giften gepflasterte Welt geboren. Es war Krieg, wer die Möglichkeit hatte, flüchtete von der Stadt aufs Land. Genau dahin war die Mutter mit dem Zug unterwegs. Die Nachkriegszeit in München war wie in ganz Deutschland voller Entbehrungen. Dauderer war als Kind oft krank. Schon damals soll er gesagt haben: »Ich werd Hausarzt.« Seine Eltern, beide Mediziner, hatten nichts einzuwenden.

Sehr früh lernte Dauderer ein EKG schreiben – mit positiven Folgen für einen Nachbarn. Der klagte über akute Herzschmerzen. Dauderer, 15 Jahre alt und allein zu Hause, untersuchte ihn, fand einen schweren Herzinfarkt und rief unter dem Namen seines Vaters in der Klinik an. Der Nachbar kam mit Blaulicht ins Krankenhaus und überlebte.

Es folgte das Medizinstudium in München. Seine Doktorarbeit schrieb er 1969 über die Krebsentstehung und dessen diverse Vorstufen. Er arbeitete dann an der Universitäts-Hautklinik, wo er viel über Allergien und Allergietestung lernte. Später sammelte er Erfahrungen in der Chirurgie und in der Röntgenabteilung. Dauderer richtete die erste Intensivstation für Vergiftete ein und entwarf mit dem Max-Planck-Institut für Psychiatrie eine Dreistufen-Drogentherapie. Bald galt er bundesweit als Experte für Vergiftungen.

Neben Fachartikeln schrieb er einen Berg von Büchern. Anfangen von Patientenratgebern, über Drogenhandbücher bis zum regalfüllenden Kompendium der klinischen Toxikologie.

Bei dem fatalen Unfall im indischen Bhopal, bei dem 1985 eine giftige Gaswolke aus einer US-Pesti-

zidfabrik Tausende Menschen tötete, war Dauderer als Experte vor Ort und brachte Gegengifte aus Bundeswehrbeständen. Bald war Dauderer bekannt wie ein bunter Hund, er trat in Fernsehsendungen auf, wurde zum König von Saudi Arabien eingeflogen, hielt unzählige Vorträge.

Nach dem Motto »Man muß nicht alles selber können, sondern wissen, wer was kann« schaffte er es, Netzwerke zu knüpfen, sowie neue Medikamente und Tests auf den Weg zu bringen. Und seit 30 Jahren gibt sein mit Mitstreitern gegründeter Verein Tox Center e.V. Patienten Auskunft über chronische und akute Vergiftungen. Andererseits verprellt er mit seiner hitzköpfigen Art oft andere kritische Mediziner, die zwar ähnliche Ansichten haben, jedoch nicht hundertprozentig seiner Meinung sind. Und eine sichere Bank für treue Feinde ist nach wie vor seine leidenschaftliche Aufklärung über die chronischen Vergiftungen, meist Folge vertuschter Risiken von Chemikalien in Industrie und Medizin. Seine Lieblingsthemen sind dabei Dioxin, Nikotin und Quecksilber.

**ZUM DIOXIN KAM ER**, als die italienischen Gesundheitsbehörden 1976 versuchten, die Umweltkatas-



ANZEIGE



## DR. MAX DAUDERER

Wer sich selbst ein Bild von seinen Ideen machen will, muss nach München fahren: Am 29. September 2007, 18 Uhr, hält er im Bürgerhaus in Grünwald/München den Vortrag »Krankheiten durch Gifte im Alltag erkennen und beseitigen«. Weitere Informationen: [www.toxcenter.de](http://www.toxcenter.de).

trophe von Seveso zu verheimlichen, bei der durch Dioxin über 200 Menschen erkrankten – Dauderer jedoch gab die interne Information an die Presse. Später klärte er Mediziner über die Gefahren durch dioxinspuckende Müllverbrennungsanlagen auf. Mit der Folge, dass das saarländische Umweltministerium einen Schmähartikel über Dauderer als Anzeige veröffentlichte und Stoiber als damaliger bayrischer Innenminister gegen ihn intervenierte. Doch es war zu spät, seine Ideen zu stoppen: Ärzteinitiativen hatten sich gegründet und kämpften erfolgreich gegen die Dreckschleudern. Durch den »Aufstand« des Toxikologen wurden Müllverbrennungsanlagen geschlossen, neue werden mittlerweile nur mit extrem teuren Filtern betrieben.

Nikotin als Thema beschäftigte Dr. Dauderer schon Mitte der 70er Jahre. In seinen Vorlesungen besprach der Drogenexperte die Schädigung und Abhängigkeiten durch Zigaretten. Doch als er einen Artikel zu chronischen Vergiftungen durchs Rauchen verfasste, wollte keine wissenschaftliche Zeitschrift den Text drucken. Kein Wunder, 2004 kam heraus, dass maßgebliche Stellen der alten Bundesrepublik lange Zeit von den US-Tabakkonzernen geschmiert worden sein sollen und Gefälligkeitsstudien veröffentlichten. »Forschungsgelder« flossen zum Chef des Bundesgesundheitsamtes und zu wichtigen Toxikologen, die Dauderer teilweise persönlich kennt. Es entstanden Untersuchungen zum »Psychosozialen Nutzen des Rauchens« und gegen die »Diskriminierung der Raucher«.

Dauderer löste das Problem, indem er seine Erfahrungen in seinem »Toxikologischen Handbuch«

und im Patientenratgeber »Passivrauchen« veröffentlichte. Heute rät Dauderer Leuten, die durch Raucher gezwungen werden, passiv zu rauchen, zu einer Anzeige wegen Körperverletzung und hat die passende Diagnostik zum Nachweis der Schädigung selbstverständlich parat. Die aktuellen Zahlen sprechen für ihn: 2006 starben in der Bundesrepublik etwa 140 000 Raucher an Nikotinsucht und mindestens 3000 unschuldige Passivraucher. An illegalen Drogen starben 1296 Menschen. Das sind weniger als ein Prozent gegenüber der legalen Droge Nikotin, und Dauderer fordert deshalb: »Zigarettenverkäufer statt Fixer ins Gefängnis.«

**KAMPF DEM QUECKSILBER** heißt die dritte wichtige Mission von Dr. Max Dauderer. Und genau an dieser Stelle kommt meine Geschichte wieder ins Spiel: Einige Monate, nachdem ich mit Dauderer das erste Mal telefoniert hatte, waren meine Probleme noch immer die gleichen, und meine Hausärztin schickte mich zum Psychiater. Ich musste dringend etwas tun!

»Psychiater sind das Abstellgleis für Patienten, bei denen Ärzte nicht weiterwissen.« Der Spruch ist von einem anderen Umweltmediziner, den ich zwischenzeitlich konsultierte. Er riet, den Psychiater zu vergessen, und empfahl mir – Dauderer. Na, dann.

Ich stellte mich auf ein weiteres extrem kurzes und grantiges Telefonat ein.

»Toxcenter, hallo.«

Diesmal war ein recht entspannter Toxikologe am anderen Ende der Leitung. Ich bat um eine Beratung, er erklärte einige Dinge, die er dazu benötigte. Ich schickte meine Unterlagen, und schon nach drei Tagen kam ein Therapieversuch zurück.

Die nun doch privat bezahlte Beratungsgebühr des Toxcenters von 50 Euro sollte sich als gut angelegt herausstellen. Der Verdacht einer Amalgamschädigung bestätigte sich, und der daraufhin gefundene schlechte Nierenwert sowie ein positiver Allergietest auf die Amalgambestandteile überzeugten sogar meine Krankenkasse.

Dauderer sagt über Amalgam: »Unfassbar bleibt es für einen klinischen Toxikologen, wie man mehrere Gramm (!) hochgiftiges, flüssiges Quecksilber Menschen in Zähne füllen kann.« Sein resoluter Protest basiert auf einer fast zwanzigjährigen Auseinandersetzung mit dem Thema. Angefangen hatte alles mit der WDR-Fernsehsendung »Gift am Arbeitsplatz« im April 1988, in der Dauderer über die Symptome einer beruflichen Quecksilbervergiftung informierte. Danach bekam er einen Anruf aus dem Universitätskrankenhaus München. Ein neunjähriges Mädchen lag seit Monaten im Koma, die Ärzte wussten keinen Rat. Die Symptome ähnelten den in

der Sendung genannten. Einen Tag später war Dauderer dort und empfahl ein Quecksilber-Gegengift.

Die behandelnden Ärzte zögerten. Letztendlich bekam die Patientin das Mittel und erwachte aus ihrem Dauerkoma. Die Ärzte staunten nicht schlecht. Fieberhaft ging Dauderer auf die Suche nach der ominösen Quecksilberquelle und fand diese letztendlich im Mund: Das Mädchen hatte kurz vorher neue Amalgamfüllungen bekommen.

Bis dahin hatte der Toxikologe in seinen Fachbüchern sowie gegenüber Zahnärzten Amalgam immer als unbedenklich eingeschätzt, obwohl das Material zu 50 Prozent aus Quecksilber besteht. Doch der ersten Amalgam-Patientin folgten viele weitere. Dauderer entwickelte den Speicheltest, mit dem man nachweisen kann, dass die Amalgambestandteile Kupfer, Zinn, Silber und Quecksilber von den Zahnfüllungen abgegeben werden. Des Weiteren den DMPS-Test, der belegt, dass Quecksilber aus Amalgam in Organen gespeichert wird. Dazu wird ein schwefelhaltiges Mittel verabreicht, das sich mit Schwermetallen bindet und nun einen Anstieg der Schadstoffwerte im Urin verursacht. Je mehr Amalgamfüllungen der Träger hatte oder hat, umso höher sind sie.

Im Dezember 1990 reichte Dauderer Klage gegen den größten deutschen Zahn amalgam-Produzenten, die Degussa, ein. Weitere Amalgamgeschädigte unterstützten Dauderer, bald waren es 1200, die Staatsanwaltschaft sprach am Ende sogar von 1500 Klägern. Schon während des Verfahrens beendete die Degussa die Herstellung von Amalgam. Das Ermittlungsverfahren wurde 1996 ohne die Bestätigung der Unschuld eingestellt. Außerdem erfolgte eine Zahlung der Degussa von 1,2 Millionen DM sowie dreier Manager von je 100 000 DM.

Heute existieren weitreichende Anwendungseinschränkungen von Amalgam, aber nach wie vor gibt es heftigen Widerstand einiger Zahnärzteverbände gegen ein nicht nur von Dauderer gefordertes generelles Amalgamverbot. Der bleibt hart: »Ich werde keine Ruhe geben, bevor nicht Amalgam als Zahnfüllung ein für allemal verboten ist.«

Dauderer ist mittlerweile überzeugt, dass Autoimmunkrankheiten wie zum Beispiel Alzheimer, Multiple Sklerose oder Diabetes die Folge chronischer Gifteinwirkung sind. Dabei schädigen – akut unschädliche – minimale Dosen der jeweiligen Chemikalie durch stetige Aufnahme den Körper. Allergische Reaktionen stellen dann nur ein erstes Symptom dar.

Um den krankheitsauslösenden Stoff aufzuspüren, benutzt Dr. Dauderer u.a. das Kieferübersichtsröntgen. Darin sucht er nicht nur nach Kiefer-

fehlstellung, Amalgam und anderen Metallfüllungen, sondern seiner Meinung nach kann man auch abgelagerte Umweltschadstoffe wie Lösungsmittel, Pestizide und Formaldehyd an einer jeweils typischen Veränderung des Knochenbildes erkennen. Dieser Ansatz ist in medizinischen Kreisen umstritten.

Sein zweites Diagnosehilfsmittel ist der Epikutantest, bei dem ein Pflaster mit mehreren der vermuteten Allergenen längere Zeit auf der Haut verbleibt. Die positiv getesteten Krankheitsauslöser müssen dann strikt gemieden werden und sollten möglichst restlos aus dem Körper entfernt werden.

**AN DIESE EMPFEHLUNG** habe ich mich gehalten. Ein Zahnarzt, der schon seit über 20 Jahren kein Amalgam mehr verwendet, hat unter Sauerstoffzufuhr und Dreifach-Schutz meine Quecksilberfüllungen entfernt. So wie sie gekommen waren, verschwanden Stück für Stück meine massiven Beschwerden. Heute wieder sehr fidel, freue ich mich, damals durch Zufall an diesen heißblütigen und oft kritisierten Toxikologen geraten zu sein. Und wenn ich mal wieder auf Schwierigkeiten stoße, weiß ich: Ideen lösen Probleme. ■

